

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmontzele kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte
Mal 5 kr., d. B., excl. der Stempel-
gebühren à 30 kr.

Administrationspreis:
Werden in der Administration
dieses Blattes (Rintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Hasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppel, Hasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf.
(Max Angenfeld & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin: Hasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

erschient täglich, mit Ausnahme der
Fest- und Feiertage.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — kr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unanfertigte Briefe nicht an-
genommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeiberggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o 178.

Germanstadt, Freitag den 4. August 1899.

115. Jahrgang.

Ein Schritt zum Frieden.

Wer erwartet hatte, daß aus der vielföpfigen Versammlung der Haager Friedensdelegationen die Gottheit des ewigen Friedens hervorbringen würde, wie einstmal die kluge Tochter des Zeus aus dem Haupte des Boters, der wird unter Seufzen die Zusammenstellung der Ergebnisse des Congresses lesen, und wer von vornherein den mörderischen Streik für eine ehrwürdige und unentbehrliche Einrichtung des Menschengeschlechtes erklärt hatte, wird frohlockend die beliebte Aeußerung thun: ich habe es ja gleich gesagt. Aber der Ausgang des Congresses braucht die Einen nicht zu entmutigen und darf die Andern nicht hochfahrend machen. Auch der ärgste Hohn, mit dem die Herrscher des Schlachtfeldes nicht zu largen pflegen, vermag die Thatfache nicht aus der Welt zu schaffen, daß das Bedürfnis des Friedens groß genug ist, einen ernsthaften Congress aller Groß- und Kleinstaaten zusammenzubringen. Es hat ja auch sonst Friedenscongresse gegeben, sogar solche, auf denen die Teilnehmer sich eigenhändig mit der Strahlenkrone der Heiligkeit schmückten, aber wenn man hinter die Couleissen schaute, konnte man wahrnehmen, daß die frommen Vertreter der frommen Mächte nur zusammengekommen waren, um gegen einander zu intriguen, S-paratabkommen einzugehen und den Keim zu neuen Streitigkeiten zu legen. In Haag werden einige Diplomaten und Diplomaten auch den Versuch gemacht haben, durch verfechtete Schachzüge dem Widerpart ein Bein zu stellen; indes waren derartige Practiken ohnmächtig gegenüber der Entschlossenheit der Majorität, ein Werk zu Stande zu bringen, das im Interesse aller Staaten liege.

Wenn an sämtlichen Ecken und Enden des Erdballes Zündstoff angehäuft ist, genügt ein Funke, um besagten Erdball in Flammen zu setzen, und wenn die Luft mit Friedensstoff geschwängert ist, muß selbst der Alldeutsche Verband seine Kriegesglüste um einen Pfad zurückziehen. Wer dem Kriege den Krieg erklären will, hat dafür zu sorgen, daß der Sumpf, aus dem die Weltplage des internationalen Haders entspringt, ausgetrocknet werde. Diesem Zweck dienen Aktionen, die aufeinander weit abliegen von der Friedensidee. Nach der materialistischen Geschichtsauffassung bilden die ökonomischen Verhältnisse den Unterbau für das sociale, geistige, rechtliche zc. Leben und Wesen des Volkes. Treibt man diese Auffassung nicht auf die Spitze, so ist sie richtig; jedenfalls steht fest, daß was die Friedensbewegung anbelangt, dieselbe in bestimmten wirtschaftlichen Verhältnissen ihre feste Stütze hat. Wir wollen hier nicht weit in die Geschichte zurückgreifen, um nachzuweisen, daß ausgepöckelte Völker den verzerrtesten Abenteuerern gleichen, die nichts zu verlieren haben und deshalb den Streik vom Banne brechen; wir wollen einen ganz profanen Fall aus der jüngsten Zeit anziehen.

In Rußland ist dieser Tage die Goldwährung eingeführt worden, d. h. man hat dort ein Gesetz erlassen, welches den Goldrubel für das gesetzliche Zahlungsmittel erklärt, und zur Durchführung dieses Gesetzes hat man verschiedene Maßnahmen in Scene gesetzt, Gold angekauft, Noten-umlauf verringert u. s. w. Kurz und gut, man hat dort alles Das gethan oder zu thun versucht, was nach menschlichem Ermessen geeignet ist, die gesetzlich proclamirte Goldwährung nun auch factisch zu sichern. Ob dies gelingen wird, steht dahin, es ruht, wie Alles im Schooße der Götter. Aber das Eine ist so sicher, wie das Amen in der Kirche: wenn Rußland einen Krieg anfangen, wären die jahrelangen Bemühungen, die es auf die Herstellung der Goldwährung verwandt hat, mit einem Schlage vernichtet. Man muß sich erinnern, welche triumphalen Anstrengungen beispielsweise Oesterreich in früheren Zeiten zur Hebung seiner entwertheten Valuta gemacht hat: wie man mehrmals nahe daran war, eine grundlegende Verbesserung zu erzielen, und wie dann der mühselig zusammengetrugene Bau in Trümmer ging — warum? Weil Krieg ausbrach, in den Oesterreich verwickelt wurde. Werte, wie die Aufrihtung einer Währung, sind so empfindlich, daß sie auf jeden scharfen Luftstoß reagieren. Ja, selbst solche Kriege, die Rußland nicht direct berühren, aber seine Interessensphäre doch verletzen, sind im

Stande, die Durchführung der Goldwährung in diesem Lande zu gefährden oder zu verzögern. Heinrich IV. schätzte Paris so hoch, daß er eine Messe in den Kauf nahm, und Finanzminister Witte wird den ewigen Frieden preisen, der ihm die Goldwährung garantiert.

Die russische Goldwährung bedeutet einen großen Fortschritt für das Czarenreich, sie bedeutet aber auch einen Fortschritt für den internationalen Handelsverkehr. Die Berliner Wochenchrift „Der Russisch-Deutsche Bote“ führte bei Besprechung der russischen Münzpolitik aus, daß alle Goldwährungs-länder eine große Wirtschaftsgemeinschaft bilden, einen Staatenbund mit gleichem Verkehrsbanden. Derartige Gemeinschaften werden nicht beschworen und besiegelt, aber sie halten oft besser, als die heiligsten Allianzen.

Die Boeren-Armee.

„Wird England einen Krieg mit der Transvaal-Republik herbeiführen?“ Die Meinungen sind darüber getheilt, selbst in England und allem Anschein nach sogar in der englischen Regierung. Die Urachen sind nicht weit zu suchen. Die Transvaal-Republik hat sich ihre heutige Stellung 1881 erkämpft; die Engländer haben ihre schmerzlichen Niederlagen nicht vergessen. Im Jahre 1884 erkannte England die Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik an, aber nur in dem Bewußtsein, daß ihm vorläufig die Macht fehle, die Boeren-Republik zu verschlucken. Was es nicht mit Gewalt zu unternehmen wagte, hat es seitdem auf dem Wege der politischen Intrigue und Unterwühlungen des Boeren Staates erzielen wollen, um die Transvaal-Regierung mürbe zu machen. Der unsaubere Handelskrieg Jameson's 1896 bewies indessen auch die Fruchtlosigkeit dieses Planes.

Die Boeren-Republik kann nicht darüber im Zweifel sein, daß England sie auf dem einen oder anderen Wege aufsaugen will. Als unabhängiger Staat steht sie den englischen Expansionsplänen im Wege. Rame auch jetzt eine Verständigung zwischen England und Transvaal zu Stande, so würde England seine Pläne doch nicht fallen lassen: Es will nicht neben Transvaal stehen, sondern über ihm; Transvaal soll in Englands afrikanische Besitzungen einverleibt werden. Wie die Dinge heute liegen, kann England aber auch kaum noch mit Ehren zurück. Die Transvaal-Republik fühlt das wohl. Der Drang-Freistaat steht auf ihrer Seite, im Caplande sind noch starke holländische Sympathien vorhanden, die Lage der Boeren-Republik ist also politisch nicht ungünstig, ganz abgesehen davon, daß zwei europäische Großmächte gewiß nicht zu den Unterstütern der englischen Expansionspläne gerechnet werden dürfen. Das Hin und Her der englischen Politik seit dem Jameson'schen Einfall ist der beste Beweis, daß England sich der Schwierigkeit seiner politischen Lage bewußt ist; bliebe es aber jetzt stehen, so würde sie sich nur verschlechtern. Wird es nun zu den Waffen greifen, oder wird es seine Politik der Unterwühlung fortsetzen? Das hängt nunmehr einzig von der Auffassung der militärischen Stimmen ab. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß sie eher gegen, als für einen Krieg sind. Zwar werden seit einigen Monaten Nachrichten über englische Rüstungen verbreitet, allein erst nimmt man sie auch bisher nicht in England. Sie sind vor der Hand nichts, als geräuschvolle Begleitungen seiner Politik; sie sollen Ohm Krüger einschüchtern und zum Nachgeben veranlassen. Aber Ohm Krüger ist ein Boer, voll Mißtrauen gegen England und sich bewußt, daß auf friedlichem Wege auf die Dauer keine Verständigung möglich ist. Mißtraulich sind alle Boeren gegen England; sie lieben ihre Freiheit, ihre Unabhängigkeit, ihre Nationalität; sie sind fromm orthodox; sie haben in 20 Jahren die Engländer zweimal zu Boden geschlagen, der alte Feld-Foubert lebt noch und ist das Haupt der kriegerischen Traditionen der Boeren. So stehen sich denn das holländische und englische Element gegenüber und das erstere ist hartnäckig, unbegreiflich bis zum Eigensinn.

Es ist die Frage, kann Transvaal militärisch widerstehen? Seine männliche Bevölkerung besitzt ausgezeichnete militärische Eigenschaften. Der Boer ist ausdauernd, ein guter Schütze und Reiter, und seit seinem Zul-

kämpfen gewissermaßen auf den Krieg erzogen, als Einzelner! Aber er läßt sich schwer disciplinieren; Starck und Unabhängigkeitssinn können jedoch in einem Kriege gegen England den moralischen Werth der Boeren nur erhöhen. Die Wehrpflicht ist allgemein und währt vom 18 bis 60 Lebensjahre in drei Vans. Zum ersten gehören die Mannschaften vom 18. bis 34. Lebensjahre, zum zweiten die vom 35. bis 50., zum dritten die übrigen. Im Frieden besteht nur eine schwache Polizeitruppe, abgesehen von der Artillerie, so daß die Friedensorganisation durchaus militärisch ist. Das Land ist in 17 Militärbezirke und 64 Kreise eingetheilt. Der Uebergang auf den Kriegszustand muß gut vorbereitet sein. Als bei den Unruhen von 1890 drei Bezirke des Abends um sechs Uhr mobilisiert wurden, saßen am anderen Morgen um fünf Uhr 800 Boeren feldmäßig im Sattel; und 1895 wußte sich die Mobilisirung gegen Jameson nicht minder schnell und erfolgreich.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Südafrikanische Republik seit 1895 die Hände nicht in den Schooß gelegt, sondern die Organisation und Bewaffnung nach Kräften gefördert hat. Bei einem künftigen, seine Unabhängigkeit liebenden Naturvolk können die persönlichen Eigenschaften den schließlichen Drill in hohem Grade ersetzen; für die Defensive unbedingt. Aber die Boeren haben 1881 sich auch in der Offensive den Engländern bedeutend überlegen gezeigt, und namentlich im Opreten. Foubert war dem englischen General Colley gegenüber geradezu ein Feldherr. Colley blieb bekanntlich auf dem Felde der Ehre und war vorher Generalstabchef bei Wolseley gewesen! Man sieht an diesem Beispiel wieder, daß der bessere Theil der Kriegskunst das Talent ist. Und es findet sich regelmäßig in allen sogenannten Unabhängigkeitskämpfen der Völker. Einem solchen Kampfe werden die Engländer, wenn sie den Krieg wollen, zweifellos begegnen. Sie werden mit einem bewaffneten Volke zu ringen haben, das sein Vaterland, seine Sitten und Gebräuche, namentlich seine Unabhängigkeit liebt, und einen Gegner findet, der nur mit großer Kostenanstrengung, starken Kriegsmitteln, planmäßig und sehr langsam unterworfen werden kann. Man schätzt die Streikkräfte der Boeren auf rund 30,000 Mann, ohne ihre Verbündeten, und wenn Lord Grey kürzlich meinte, eine Verstärkung von 10,000 Mann werde zur Unterwerfung der Boeren ausreichen, so ist das eine Verkennung der Lage, die der englischen Heeresleitung nicht zugetraut werden darf.

Es kann sich nicht um eine Expedition handeln, sondern um einen Krieg, um einen Vernichtungskrieg gegen ein hartnäckiges Volk. Allerdings sind die Boeren von allen Hilfsmitteln, die sie nicht im eigenen Lande haben, leicht abzuschneiden. Und der Grad ihrer Kraft wird deshalb wesentlich von der Art ihrer Vorbereitung abhängen, von ihren Kriegsmitteln. Genouet ist über sie nicht bekannt. Ihre Artillerie ist von Krupp und soll sechzehn Batterien zählen, die Infanterie besitzt gute Schnelllader, an Pferden ist kein Mangel. Da der Boer ein tüchtiger Reiter und Schütze ist, so ist er zu besonderen Unternehmungen geeignet. Ran hat gesagt, die Republik habe das Problem der sogenannten „berittenen Infanterie“ mit Erfolg gelöst, die Leistungen der berittenen Boeren von 1881 und 1896 bestätigen es. England kann einen Krieg gegen Transvaal nur unternehmen, wenn es die Gewißheit hat, daß es längere Zeit sonst nicht ernstlich belästigt wird. Entschließe es sich dazu, so wird es mit mindestens 40,000 Mann auftreten müssen, falls Transvaal von den Mitteln Gebrauch macht, die ihm zur Verfügung stehen. Und das wird wohl geschehen. England hat seit 1896 niemals den Gedanken an diesen „Boerenkrieg“ aufgegeben, und man darf bei den guten Vorbereitungen, die es sonst zu treffen pflegt, wohl annehmen, daß es nichts unterlassen hat, was seinen Sieg fördern konnte. Diese Vorbereitungen können jedoch noch lange nicht beendet sein, und dann: Schon mancher Feldherr ist an einer Volkserhebung gescheitert. England hat Alles aufgegeben, die Volkserhebung in Transvaal zu unterwühlen; es hat aber auf diesem Gebiete der Vorbereitung nur Mißerfolge erzielt. Da wird es sich wohl zunächst auf bessere Zeiten vertragen.

Feuilleton.

Verklungene Pfade.

Roman von Gustav Söder.
(Schluß.)

„Nein, Heinrich, keine Beschönigung!“ fuhr Delando fort. „Ich war's mir schuldig, die Beweggründe meiner Handlungsweise zu nennen, aber ich verwerfe sie. — Ich nahm also den Vorschlag des Advocaten an, nur mit der Ausnahme, daß ich die Abfindungssumme von hunderttausend Thalern, die er für seine Tochter forderte, auf zehn Jahresraten von je zehntausend Thalern vertheilte, zu deren Zahlung ich jedoch nicht mehr verpflichtet war, wenn Du innerhalb dieser Zeit sterben solltest. Darauf gingen denn auch Leopoldine und ihr Vater ein.“

Vor zwei Monaten wurde mir eine kurze Andeutung von Deinem vermeintlichen Tode, und um mich davon zu überzeugen und zugleich den Advocaten und seine Tochter zur Rede zu stellen, die demnach schon seit zwei Jahren kein Recht mehr auf die Jahresrente besaßen hatten, reiste ich nach Europa. In Westerlande erfuhr ich Dein Schicksal. Dein Genius hatte sich empört gegen die sehr engen Verhältnisse einer frohigen Alltätigkeit; was auch noch Schlimmes hinzutrat, um Dich zu einem verzweifelten Entschlusse zu treiben, — es wäre doch anders gekommen, wenn Du Deine Schwingen frei hättest regen können, anstatt daß die tägliche Bürde der Brotarbeit auf Dich drückte. Und daran war ich schuld! Wenn mir mein Herz nie gelangt hätte, daß ich einen Bruder besaßen, so sagte es mir jetzt mein Gewissen. Dazu kam der Fluch, der auf meinem unrecht-mäßigen Gute ruhte; es hatte Verwundung und Hagier herausgefordert, es hat mein Weib zu Betrug und Diebstahl verführt, Unschuldige in's Gefängnis und um ihren ehelichen Namen gebracht, und es forderte endlich noch Menschenopfer am Weisersee. Bittere Reue kam über mich. Sie schien freilich wohlfeil, so lange ich meinen Miterben als todt beklagen konnte.

Aber das Geständniß eines Sterbenden entlastete Dein Andenken von einer schweren Schuld, wegen der Du Dich, unfähig, sie von Dir abzuschütteln, verborgen halten mußtest; Schrott zögerte nicht mit der Enthüllung, daß Du noch lebst und wo Du zu finden seiest — ich eilte zu Dir, und hier bin ich, Heinrich, um Deine Verzweiflung zu erleben, Dir zu geben, was Dein ist, und in Zukunft von meiner Kunst zu leben, wie ich es in früheren Jahren gethan habe.“

„Nicht kann Reichtum nicht glücklich machen,“ entgegnete Heinrich unter trübem Sägheln. „Und wenn Du mir Millionen zu Füßen legtest — sie würden die Wunde meines Herzens nicht zu heilen vermögen. Ran hat Dir in Westerlande mein Geschick erzählt; Du weißt also, daß es die Untreue meines Weibes war, die mich trieb, mein Leben im See zu enden.“

Als ich mit diesem festen Entschlusse den unheimlichen Det erreichte, sah ich ihn in dem ganzen unbeschreiblichen Zauber, welcher Anlaß zu der Sage gegeben haben mag.“

Das zerrissene Gewölke, durch welches über der Ruine der Mond hindurchbrach, die geisterhaften Nebel, die der Sturm aus dem schwarzen Gewässer aufwirbelte, die ganze düstere Romantik der Sage, die so tief in mein Leben eingesankt, wurden Herr meiner Stimmung und die künstler-natur flegte über den Selbstmörder. Es war mir, als könne, als wäre ich nicht aus dem Leben scheidend, ohne das hier Geschaute, hier Empfundene vorher im Bilde wiedergegeben zu haben.

Noch einmal befehlte mich lichte Hoffnung auf meinen Genius, ihm allein wollte ich leben, und so schweberte ich meinen Hut in den See, damit man glauben sollte, ich habe hier mein Leben geendet, und damit mein Weib wieder frei sei.

Ich verließ Deutschland; um in dem brausenden Wogenhülle einer Weltstadt als unbekante Wesle zu verschwinden, wandte ich mich nach Paris und legte mir einen französischen Namen bei. Hier trat die Sorge um das tägliche Dasein erster, als je an mich heran, aber den inneren Drang, jenes Bild zu vollenden, vermochte sie nicht zu erschiden. Ich sah mich genöthigt, Aushängebilder für wandernde Schaustellungen zu malen, und erlangte in

diesem Genre bald einen Ruf, welcher freilich wenig Geld und noch weniger Ehre eintrug.

Die Besitzer von Miesen und Zwergen, von Menagerien und Affentheatern kamen zu mir gewollfahret und mein Renommé zog auch meinen alten Freund an, welcher für Madame Suchard's Wacksiggencabinet einige neue Bilder brauchte.

Ich mußte und durfte ich, der Todtgeblauete, mein Geheimniß anvertrauen und er gelobte mir Schweigen. Er kam mir gerade gelegen. Ich besaß mich in großer Geldnoth und war entschlossen, meinen „Geistessee“, an dem ich mit beständigen Unterbrechungen Jahr und Tag gearbeitet hatte, zu verkaufen.

Schritt war der Mann, dem ich dieses Geschäft anvertrauen konnte, und er brachte den Verkauf zu Ende. Der Erfolg des Bildes ist Dir bekannt. Schon einmal war ich auf dem Wege zur Berühmtheit gewesen, aber die verwerflichen Mittel, die mich erhoben, schützten auch meinen Sturz herbei. Ich feierte meine Kunst einen ungefähren lautern Triumph, aber ich mußte im Verborgenen bleiben, denn schon während meiner Wanderung nach Paris hatten mich die Zeitungen über das Verhängniß belehrt, welches den Verdacht auf mich wälzte, als rachsüchtiger Mordbrenner aus der Welt geschieden zu sein. Das Geständniß des Schuldigen hat mich nun zwar gereinigt, und doch fühle ich, daß es mit meiner Freunde, mit meinem Stolze am künstlerischen Erfolge vorbei ist. Ich bin ein gebrochener Mann! Ich habe Niemand in der Welt, für den ich schaffen und leben kann, als mein arbeitsames Ich!“

„Doch, Heinrich, Du hast Jemand,“ rief Delando mit strahlendem Gesicht. „Du sehest nicht allein! Du bist reich, als Du glaubst!“

Mit stürmischen Schritten eilte er auf die Thür des Vorgemaches zu, rief sie auf und winkte hinein. Heinrich sah, wie Delando sich legte, seine Rechte ausstreckte und wie ein kleines Händchen sich in dieselbe legte. Dieses Händchen gehörte einem blondlockigen Knaben von etwa zwei Jahren, den Delando hereinführte, gefolgt von einer Dame. Heinrich wollte seine Augen bedecken, denn er erkannte Clarisse, aber mächtiger noch, als der Schmerz der Wunde, welche dieses Wiedersehen wieder in ihm aufriß, war der ahnungs-

Mit Rücksicht auf die jüngsten Vorgänge in Frankreich, die durch die Abregulierung des Generals de Mörge charakterisiert werden, ist eine Reminiscenz an das letzte bonapartistische Complot von Interesse, die der Pariser „Sicdele“ als verbürgt veröffentlicht. Die Mittheilung des genannten Blattes lautet: Während der Wochen vor dem Putschversuche von Neully fanden bei der Matresse des Prinzen Rey d'Échingen, Fräulein Suzanne d'Anjou, in der Rue Pergolèse wiederholt Versammlungen statt, denen außer dem Hausherrn auch der Graf d'Alban und die bekanntesten Mitglieder des bonapartistischen Clubs „Le petit chapeau“ beizuhören. Am Tage vor dem Putschversuche verfügte belagter Club über eine Summe von mehreren Millionen, die aus verschiedenen Quellen stammten, so namentlich von der Grafen Eugénie, die den Erlös für den Verkauf von zwei Halsbändern und mehreren Ringen in die Casse des Clubs fließen ließ. Die 50.000 Francs, die Déroulède am Tage des Begräbnisses Felix Faure's bei sich trug, stammten nicht aus der Casse der Patrioten Liga, sondern aus derjenigen des „petit chapeau“. Déroulède war in Wirklichkeit weder der Agent der Orleansisten, noch derjenige der Bonapartisten, erhielt aber von diesen wie von jenen ansehnliche Geldmittel für sein Verprechen, am Tage des Begräbnisses Felix Faure's irgend etwas zu thun, ohne sich jedoch deutlich auszusprechen. Er hatte nur seinen Leuten Stellbildern auf dem Place de la Nation gegeben. Am Abend zuvor hatte Déroulède mit dem Grafen Fleury, dem Vertreter des Herzogs von Orleans in Paris, gesprochen. Man begreift daher die lebhaften Proteste und die feierlichen Versicherungen Déroulède's, auf eigene Faust den Putschversuch unternommen zu haben, um die parlamentarische Republik durch die plebisitarische zu ersetzen. Es war ihm begreiflicherweise sehr darum zu thun, alle Anzeichen eines Complots sorgfältig zu vermeiden.

Fortschritte Neu-Kreta's. Die Anzeichen fortschreitender Civilisation und einer geregelten Verwaltung mehrten sich in erfreulicher Weise. Die Organisation der Verwaltung lebt sich rasch ein. Die Richter und Präfecten sind fast sämtlich ernannt und die Finanzen selbst beginnen auf gesunder Basis aufgebaut und geordnet zu werden. Die Gendarmerie unter Hauptmann Crasari, welchem sieben weitere italienische Officiere zur Seite stehen, hat sich bereits zu nützlichen Cadres entwickelt, und eine Bank mit einem Capital von zehn Millionen Francs ist gegründet worden. — Die kretische Regierung verhält gegenwärtig über mehrere Gesuche um Concessionen für die Herstellung öffentlicher Arbeiten. Eine solche Concession für den Bau eines Aqueductes ist bereits einer kretischen Gesellschaft erteilt worden und es heißt, das Gesuch eines französischen Concessionärs um das Recht, eine Eisenbahn quer durch die Insel zu bauen, werde gleichfalls bald genehmigt werden. Das britische Capital zeigt sich bis jetzt auffallend zurückhaltend.

Zur Transvaalkrisis äußert die „Kreuzzeitg.“ ganz vernünftige Ansichten. Nachdem sie festgestellt, daß die Haltung Englands sich durch die Debatte in den Parlamenten bedeutend verschärft habe, fährt sie wörtlich fort: Wenn Chamberlain nun meinen sollte, durch diese Drohung sein Ziel zu erreichen, so fürchten wir, daß er irrt. Wir fürchten es für England und fürchten es für Transvaal. England, in dem wir trotz Allem eine bestreute Macht (!) sehen, von der wir wünschen, daß sie stark bleibe, würde durch diesen Krieg nicht nur vor aller Welt an moralischem Ansehen verlieren, sondern zugleich ernste Verluste erleiden, deren Folge Schwirrigkeiten an allen Ecken und Enden der Welt sein müßten. Alle Feinde Englands wünschen den Krieg, weil sie voraussehen, daß er nicht von heute auf morgen beendigt sein wird. Die Duren vertheidigen ein ungewöhnlich gutes Recht. Was sie gewährt haben, ist nach dem Urtheil von Kennern wie Hofmeyer und Schreiner, durchaus genügend, um die gerechten Forderungen der „Ausländer“ zu befriedigen. Was weiter geht, ist mit der Unabhängigkeit Transvaals nicht mehr vereinbar, und wir verstehen es, wenn die Duren sich die Grenze gesetzt haben, über welche sie nicht zurückweichen wollen. Daß sie zu sterben verstehen, haben sie bewiesen; sie haben auch bewiesen, daß sie siegen können; aber wir fürchten, daß sie schließlich doch erliegen werden, wenn nicht etwa die gesammte holländische Bevölkerung des Caplandes auf ihre Seite tritt. England sollte den Wogen in Transvaal nicht überlassen; es riskirt weit mehr, als es gewinnen kann, und würde unter allen Umständen, auch wenn es siegt, an moralischem Ansehen gemindert aus dem Kampfe hervorgehen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. August.

Durch einen der jüngsten Erlässe des mit der Leitung des Ministeriums des Innern betrauten Ministerpräsidenten wird die gänzliche Auflösung der „Matrica Slobenka“ verfügt. — Bekanntlich haben Paul Rudron und Genossen um Reaktivierung des mittelt Erlasses des Ministeriums des Innern aufgehobenen Wirkens des genannten slovakischen Vereins angefragt, welchen frommen Wunsch sie gar schlaun damit motivierten, daß die slovakische Nationalität in ihrem Bestreben, mit den übrigen Nationalitäten „unseres geliebten Vaterlandes“ auf dem Gebiete der Literatur und der Kunst zu

vollste Bruder, der ihm beim Anblick des Knaben ergriff, denn er war Heinrich's Ebenbild.

„Sieh' hier Dein Fleisch und Blut!“ sagte Orlando ergriffen. „Es ist der Ueberlebende von einem Zwillingpaare, welches Dein trauerndes Weib acht Monate nach jener Nacht gebar, wo Du ihr am Geißelreiß die Freiheit wiederzugeben wolltest!“

„Ist das mein Kind?“ fragte Heinrich mit bebender Stimme.

„Es ist Dein!“ antwortete Clarisse.

„Ich heiße Heini Zister,“ stammelte der Kleine, verwunderte Blicke auf die großen bunten Bilder im Zimmer werfend, und im nächsten Augenblicke ruhte er an der hüemlich klopfenden Brust des Vaters, aus dessen Augen sich ein heißer Thränenstrom auf das kleine seidenweiße Vordenhaupt ergoß.

Lange hielt er das Kind umklammert. Da vernahm er ein leises Schluchzen. Er blickte auf und sah Clarisse mit abgewandtem Gesichte.

Orlando ahnte den Kampf in seines Bruders Innerem.

„Hast Du mir verziehen, Heinrich?“ fragte er.

Unfähig zu sprechen, streckte ihm Heinrich stumm die Hand entgegen.

„Nun denn,“ sagte Orlando, die Bruderhand an sein Herz pressend, „so vergehe auch Deinem Weibe!“

Heinrich blieb regungslos. Aber mit festem Schritt und in aufrechter Haltung näherte sich ihm Clarisse.

„Ich begehre nichts, als Deine Liebe, Heinrich, denn keinen Augenblick hat meine Treue gewankt,“ redete sie ihn an, die Hand beherrschend auf ihre Herz legend. „Es ist wahr, daß ich ein Geheimniß vor Dir bewachte, aber ich habe es auch bitter gebüßt.“

Auf meinem Familiennamen ruhte Schmach und Schande und das war es, was ich nie über die Lippen brachte, so oft ich mich Dir auch anvertrauen wollte. Ich konnte mich nicht zu dem Geständniß entschließen, daß ich einen Bruder besaß, der sich Wechselstulchungen zu Schulden hatte kommen lassen und im Buchshause dafür büßen mußte. Unter dem Namen Grant kam dieser unglückliche Bruder nach Westphalen. Er hatte von seinen Betrügereien her Gelder auf die Seite gebracht und damit auch sein Circus-Unternehmen gegründet. Ich duldete seine wiederholten Besuche, weil ich ihn — wie wohl vergebens — zu überreden versuchte, diese ver-

weltweisen, empfindlich den Mangel des suspendirten Vereins verspüre, und daß ferner das gegenwärtig von dem slovakischen Culturvereine verwaltete Vereinsvermögen nicht den Vereinszwecken entsprechend verwendet werde. Vereinsvermögen jedoch als erwiesen, daß der aufgelöste Verein die Demgegenüber ersuchen jedoch als erwiesen, daß der aufgelöste Verein die Pflege der slovakischen Literatur vernachlässigte, politische Ziele anstrebend als aufwiegerische Körperlichkeit fungirte, sein Vermögen unregelmäßig verals und durch sein Wirten den Intentionen der Gründer und ordentlichen Mitglieder widersprach. Mit Rücksicht auf diese offenkundigen Thatfachen sah sich der Minister des Innern, wie „S-!“ meldet, veranlaßt, nicht nur das Ansehen Rudron's und seiner Genossen um Reaktivierung der Matrica und um Wiederherstellung des suspendirten Vereinsvermögens abschlägig zu beschneiden, sondern überdies auch den Verein gänzlich aufzulösen.

Das „Fremdenblatt“ bepricht den Schluß der Haager Conferenz und sagt, es wäre unrichtig, vom Scheitern der Conferenz zu sprechen. Viel richtiger sei es, zu sagen, daß der Erfolg der Conferenz sich noch nicht übersehen lasse. Die Schlußacte erhielt die Unterschrift aller Vertreter und wurde die Beirittszeit derjenigen Staaten, deren Vertreter die Conventionen nicht unterfertigt haben, bis 31. December 1899 festgelegt. Somit können die Staaten, deren Signatur auf den Conventionen und Declarationen fehlt, nicht so betrachtet werden, als hätten sie dieselben abgelehnt. Die Nichtunterzeichnung ist keineswegs als Ablehnung aufzufassen. Schon früher haben internationale Conferenzen für ihre Beschlüsse Freizien offen gehalten. In Oesterreich-Ungarn wurde die ganz Angelegenheit von Beginn an sehr ernst behandelt. Darum soll jede Bestimmung, ehe die Unterschrift Oesterreich-Ungarns darunter kommt, genau geprüft und erwogen werden. Hoffen wir — so schließt das Blatt —, daß bis 1900 die Bestimmungen, die vereinbart wurden, eine ausgiebige Zahl von Unterschriften tragen werden. Das wird ein schönes Geschenk sein für die Nationen und der schönste Dank für den edlen Monarchen, der die Conferenz geplant und durch sein hohes Ansehen ein Novum in der Geschichte ermöglicht hat, nämlich eine Friedensconferenz ohne vorhergegangenen Krieg.

Die „Neue freie Presse“ spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Sie weiß insbesondere darauf hin, daß auch bei der Unterzeichnung der Kongowerte ähnliche Beirittszeiten den Regierungen vorbehalten wurden.

In Betreff der Bewegung in Oesterreich gegen den §. 14 ist als bemerkenswerthes Moment die Stellungnahme des Wiener Stadtrathes zu verzeichnen, welcher nun bald die Rundgebung des Gemeinderathes folgen wird. Der Stadtrath nahm am 1. d. einstimmig eine Resolution an, welche gegen die Erlassung der Verordnung betreffend die Branntwein- und Zuckersteuer sich ausspricht und die Regierung auffordert, den Reichsrath sofort einzuberufen, um denselben die Verordnung, sowie alle auf den österreichisch-ungarischen Ausgleich bezüglichen Gesetzesvorlagen zu unterbreiten. Die Gemeindervertretung spricht zugleich die Erwartung aus, daß der Reichsrath diese Verordnung seine Genehmigung versagen werde. Donnerstag findet die Plenarsitzung des Gemeinderathes behufs Beschlusfassung über diese Resolution statt.

Aus Brüssel wird vom 1. d. berichtet: Zu Beginn der Kammer-sitzung erklärte Ministerpräsident Vanderveerboom, daß die Regierung in Folge des gestrigen Beschlusses der Wahlsreform-Commission dem König ihre Demission unterbreitet habe. Er fügte hinzu, die Regierung werde, wenn die Kammer nichts dagegen einwende, zur Verfügung der Kammer bleiben, um die laufenden Geschäfte fortzuführen. — Deputirter Vanderveelde (Socialist) protestirt dagegen und verlangt die Vertagung jeder Debatte, da man in Ermangelung einer verantwortlichen Regierung nicht berathen könne. — Die Repräsentantenkammer beschloß schließlich auf Vorschlag Vanderveelde's, mit der Prüfung der auf der Tagesordnung stehenden Gelegenheitsfälle fortzufahren, ohne indeffen einer Discussion Raum zu gewähren. Es unterließ auch hauptsächlich die Discussion über die Vorlage betreffend die Brüsseler Straßenbahn.

Kaiser Nicolaus hat dem französischen Delegirten auf der Friedensconferenz im Haag, Leon Bourgeois, den Großorden des Alexander-Newski-Ordens verliehen.

Nach einer Meldung des „Herald“ aus Buenos-Ayres sollen die Vereinigten Staaten von Amerika verschiedene Inseln des Wellington-Archipels als Kohlenstationen von Chile gekauft haben.

Wie die „Agence Havas“ aus Cap Haitien meldet, seien dort Gerüchte von dem bevorstehenden Ausbruch einer Revolution in der dominikanischen Republik verbreitet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. August

— (Fräulein Ehrendoctor der Philosophie.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht zu gestatten, daß die Klausenburger Franz-Josef-Universität der Wissenschaften Sophie Torma zum Ehrendoctor der Philosophie promovire und ihr das Diplom eines Doctors der Philosophie honoris causa auslosle.

Sophie Torma wurde im Jahre 1840 als Tochter des berühmten Historikers und Forschers Josef Torma zu Gicso-Kereftar geboren. Durch ihren Vater und ihren um elf Jahre älteren Bruder Karl angeeignet, wendete sie sich mit besonderer Vorliebe paläontologischen und anthropologischen Studien und Forschungen zu. Zuerst studirte sie die Conchylien-Colonien des Hunyader Comitats, dann begann sie in Folge einer Colonian Romer nach dem 1875 in Budapest stattgehabten anthropologischen Congresse an sie ergangenen Aufforderung Nachgrabungen in Torbos, die bald zu überraschenden Entdeckungen führten. Durch ihre bedeutenden Funde erregte sie auch im Auslande Aufsehen, so daß ihr Oscar Fraas, Lindenschmidt, Sayce in Oxford und Schliemann ihre Anerkennung ausdrückten. 1876 machte die Torma Studienreisen in Deutschland, wo sie auch nachher an zwei Anthropologen-Versammlungen theilnahm. Hier besprach sie mit den hervorragendsten Fachmännern die Bedeutung der symbolischen Decorationen an Töpferzeugnissen. Ihren ersten Vortrag hielt sie hier zahlreiche interessante Beiträge, auch bereicherte sie die Jahrbücher der genannten Gesellschaften durch überaus werthvolle Beiträge. Jüngst veröffentlichte sie in Leipzig einen selbstständigen Band über die orientalischen Beziehungen der in ihrem Besitze befindlichen symbolischen Denkmäler, deren Zahl mehrere Hundert beträgt.

Die Auszeichnung, die dem gelehrten Fräulein Torma zu Theil wird, ist nicht die erste dieser Art in Ungarn. Fräulein Torma hat bereits eine Collegen, und zwar keine Geringere, als die Königin von Rumänien, die Dichterin auf dem Fürstenthronen Carmen Sylva, die bekanntlich vor zwei Jahren von der Budapest-Universität zur Ehrendoctorin ernannt wurde.

— (Neue Ansichtskarten von Hermannstadt.) Eine ganze Serie neuer Ansichtskarten von Hermannstadt, in feinsten, eleganter Ausführung ist durch Herrn Kaufmann F. Binder (Hellerberggasse 14) in Verkehr gebracht worden. Die schönen Karten weisen unter Anderem folgende Ansichten auf: Hellerberggasse, Großer Ring, Evangelische Stadtpfarrkirche, Katholische Kirche, Kleiner Ring mit Raththurm, Befestigungstürme in der Gartenstraße und Theater, Evangelisches Landesfürstlichen Seminar. Der Preis dieser Karten — nur 3 Kreuzer per Stück — stellt sich bedeutend niedriger, als der Preis der meisten (mit 5 Kreuzer per Stück) auf dem hiesigen Plage in Verkehr gelegten Ansichtskarten.

— (Rumänischer Theaterbau.) Dem Berichte zufolge, welcher in der am 30. und 31. v. in Szeged abgehaltenen Hauptversammlung des Vereines zur Gründung eines rumänischen Theaterbau-fondes erstattet worden ist, beziffert sich der erwähnte Fond derzeit auf 127.266 fl. 18 kr.

— (Unfall.) Gestern Mittags führte ein Knabe von dem Gerüste des in der Salzgasse im Bau begriffenen israelitischen Tempels. Derselbe erlitt erhebliche Verletzungen. Man brachte ihn in's Franz-Josefs-Bürger-Spital.

— (Ueberschuß an Beamten.) Beim Handelsministerium und bei der Direction der ungarischen Staatsbahnen laufen fortwährend unabhägige Gesuche ein, in denen sich Mädchen und Frauen um Stellen von Eisenbahn-Cassierinnen bewerben. Solche Posten sind aber in verhältnißmäßig geringer Zahl systematisch, auch gibt es für diese Stellen, sobald eine oder die andere wieder zu befehen ist, eine Menge Reflectanten, die auf Grund älterer Gesuche schon seit langer Zeit vorgemerkt sind und bereits die Manipulationenprüfung bestanden haben. Nun hat der Handelsminister verfügt, daß die weitere Ausbildung von Manipulantinnen, insoweit die älteren Candidaten nicht placirt werden, einfach zu sistiren sei; die eingereichten Gesuche werden den Bewerbern ohne meritorische Verlebung zurückgegeben. Nach Placierung der vorgemerkten Reflectanten sollen die in Zukunft frei werdenden Stellen im Wege öffentlicher Concurrenz besetzt werden.

— (Der Katalog für die ungarische Abtheilung der französischen Weltausstellung.) Der königlich ungarische Regierungskommissär für die Pariser internationale Weltausstellung 1900 erstattete einen Concurs auf ein Titelblatt von künstlerischem Werthe für den Katalog der ungarischen Abtheilung und labet die ungarischen Künstler zur Theilnahme an diesem Concurs ein. Das nach modernem Geschmack anzufertigende, künstlerischen Werth besitzende Titelblatt soll 13 Centimeter breit und 18 Centimeter hoch und auch in senkrechter Gestalt effectvoll sein. Auf dem Blatte soll der Text: „Exposition Universelle de Paris 1900 Hongrie“ angebracht werden. Es werden nur solche in sich abgeschlossene Zeichnungen, respective Malerarbeiten berücksichtigt, welche zur unmittelbaren Reproduktion geeignet sind. Am Wunsch sich jeder ungarische Staatsbürger theilnehmen. Die Arbeiten sind mit einem geschlossenen Klottdrucke zu versehen, welcher Name und Adresse des Autors enthalten soll. Mit Namensunterschriften versehenen Arbeiten sind von der Concurrenz ausgeschlossen. Für beide Arbeiten werden drei Preise ausgesetzt, und zwar der erste Preis zu 500 Kronen, der zweite Preis zu 250 Kronen und der dritte Preis zu 150 Kronen. Auf Wunsch des Regierungskommissärs ist der Autor einer zur Prämierung vorgeschlagenen Arbeit verpflichtet, sein Werk nach den Instructionen der Jury ohne Anspruch auf ein besonderes Honorar umzusetzen. Die Jury besteht unter dem Vorsitze des stellvertretenden Regierungskommissärs Edmund Miklos aus dem Director des kunsthistorischen Museums Eugen Radics, dem Director der Kunstgewerbeschule Camil Fittler und den Herren Eudard Sechner, Heinrich Pop, Bartholomäus Karlovszky und Eudard Ballo. Die gesammelten Concurrenzarbeiten sind wenigstens 10 Tage lang im landesfunkgewerblichen Museum auszustellen. Die Sachverständigen „Magyar iparművészet“ darf die Concurrenzarbeiten unentgeltlich reproduciren. Die Concurrenzarbeiten sind bis 15. September 1899 im Budapest Bureau des Regierungskommissariates für die Pariser internationale Weltausstellung (LV., Bécsi-utca 3) einzureichen.

— (Ward.) Aus Offenbanya wird gemeldet: Im Wirthshause des Samuel Alfo in der Gemeinde Brezsej zog der Bauernburche Eligor Dupu alui Tobor am 1. d. Abend sein Messer und besetzte dem zwanzig-jährigen Demeter Ciocla einen Stich in die Brust. Der Bewundete hauchte nach wenigen Minuten seinen Geist aus.

— (In der Affaire Krivany) ist die Untersuchung beendet worden. Derselbe hat ergeben, daß Krivany die Defraudationen keinesfalls allein, sondern mit Hilfe von Complicen begangen hat. Interessant ist auch, daß Krivany über das Vorhandensein und die Verwendung des Geldes unklare, widersprechende Auskünfte erteilt hat, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß er das Geld irgendwo verborgen hält. Die Schlußverhandlung in diesem Prozesse wird im Monate November stattfinden.

— (Directe Telephonverbindung zwischen Budapest und Bukarest.) Wie dem „Rel. Et.“ gemeldet wird, beschäftigt sich der neue Generaldirector der rumänischen Postverwaltung mit dem Projekte, zwischen Bukarest und Budapest eine directe Telephonverbindung herzustellen. Mehrere Personen gegenüber äußerte er sich dahin, er werde zur Verwirklichung dieses Projectes schon demnächst die einleitenden Schritte unternehmen.

— (Die Pension der Todten.) Ueber die Person des verhafteten Rechnungsrathes Georg Subics liegen nun folgende Daten vor: Georg Subics wurde am 7. April 1827 als Sohn armer Handwerker geboren und trat im Jahre 1859 vom Militair, wo er es bis zum Rechnungsführer gebracht hatte, in den Staatsdienst über. Er wurde zum Steueramts-Adjuncten in Ofen ernannt. 1892 wurde er Cameral-Actuar, avancirte dann zum Bureau-Gehilfen und wurde 1870 als Rechnungsbearbeiter zur Finanzdirection versetzt. 1872 hatte er 600 fl. Gehalt, im Jahre 1882 700 fl., und im Jahre 1896, als er mit vollem Gehalt pensionirt wurde, bezog er 1100 fl. Anlässlich seiner Pensionirung wurde ihm der Titel eines Rechnungsrathes verliehen. Subics hatte im Alter von 30 Jahren Geiracat. Von seinen 6 Kindern bereitete besonders sein einziger Sohn Emil dem Vater große Sorgen. Die betrügerischen Manipulationen betrieb Subics seit 1888. Er führte mit seiner Familie eine Lebensweise, die

mit seiner Um nur Schenkt's Motiv d. Der ung. eine zahlr. die Unter verhaftet.

Berlage schienen u. XIX von anderer Bewirkt. gewesenen ständen. Jahre 18 und land. Bestimmung und sonst. Dr. Rudekammer. Normen u.

Familien- welches d. selben wdg. gierung n. Folge des bauminist. und ordn. Landes u. forderlich. Comitales zu welcher Bänderung

gänge in unheimlich. Erforschung berichtet. getragen d. dortige G. des Reich. wurde gefe. tractirt un. und gefa. aber nicht schwache. mit ihr g. glückliche brachte. Tochter S. zeige; die. suchung e. entlassen.

nicht nur das Wort. Erfahrung in der M. meldet ma. hällniß m. das Wäde. hinterbrac. sehr aufge. Fr. Mary. zu schreib. Verwandte. Briefe, un. von der B. anstalt. Angehörige durch Bet. seien dann Adressatin. Verfolgung

Nordlands Kreuzer „4 Uhr Na. gedampft.

Sindau des. sammen. und ein. 28. v. M. Rube von mannung

Brüdl. mit der 7. flait. Und. hat sich dur. ist, daß U.

bildet gege. bemerkten. einem Blau. Blumen i. Eingriff. der Stadt. der den B. eine Haus. staatsgefä. das Monop. der Berber. nur als B.

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

werden sei. bekannten. die „Wage. World of. eine Entde. Bod. Chiru. geruamer. aufzubeden. gesucht. A. durch Thier. Ursache der

mit seinen geringen Bezügen durchaus nicht in richtigem Verhältnisse stand. Um nun diesen Aufwand plausibel zu machen, erzählte er, daß er in Schenken einen Grundbesitz im Werte von 80.000 fl. geerbt habe. Das Motiv des Subics verübten Betruges dürfte Geldnoth gewesen sein. Der ungerathene Sohn kostete ihn viel Geld, und außerdem hatte Subics eine zahlreiche Familie zu erhalten. Auf Grund seines Geständnisses wurde die Untersuchung noch auf weitere vier Personen ausgedehnt, die demüthigt verhaftet werden dürften.

(Gesetzes-Ausgaben in deutscher Uebersetzung.) Im Verlage von Moriz Rath in Budapest ist in deutscher Uebersetzung erschienen und direct oder durch jede Buchhandlung zu beziehen: „Gesetzartikel XIX vom Jahre 1898 über die staatliche Verwaltung der Gemeinde-, sowie anderer Forste und der fahnen Landflächen, ferner über die Regelung der Bewirtschaftung der im ungetheilten Besitze der Compensatorate und der getheilten Urbarmittel befindlichen, gemeinsam benutzten Forste und Landflächen. Mit Erläuterungen und Anmerkungen.“ II. Gesetzartikel vom Jahre 1898 über Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen Arbeitgeber und landwirtschaftlichen Arbeitern.“ Mit Berücksichtigung der einschlägigen Bestimmungen der Dienstboten-, Straf-, Uebertretungs-, Executions-, Forst- und sonstigen Gesetze mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen von Dr. Rudolf Krzyski, zweiter Secretär der Budapest'scher Handels- und Gewerbetammer. Zweite Auflage. Mit der Durchführungs-Berordnung und den Normen des Verfahrens.

(Der Nothstand im Gömörer Comitats.) Etwa elftausend Familien des Gömörer Comitats befinden sich in Folge des Hochwassers, welches die Ernte vernichtete, ohne Arbeit und ohne Brod. Die Lage derselben wäre — wie „Rel. Kr.“ berichtet — die trostloseste, wenn die Regierung nicht rechtzeitig für die Linderung des Elends gesorgt hätte. In Folge des Berichtes, den Vicegouverneur Bornemissa erstattete, verhängte Vizegouverneur Daranyi sofort hinsichtlich einer momentanen Hülfsleistung und ordnete zugleich an, daß bei den in den verschiedenen Gegenden des Landes im Zuge befindlichen öffentlichen Arbeiten, insofern Arbeiter erforderlich wären, in erster Reihe die nothleidende Bevölkerung des Gömörer Comitats zu berücksichtigen sei. Auch die Herrschaft des Prinzen Koburg, zu welcher die betreffenden Gemeinden gehören, leistet das Mögliche zur Linderung der Noth.

(Wocsa an's Tageslicht gebracht.) Seitdem die barbarischen Vorgänge in Wocsa an's Tageslicht gebracht sind, mehren sich in geradezu unheimlicher Weise die Berichte über Fälle, in denen die Gendarmen bei Erforschung von Delicten in grauamter Weise vorgeht. „Pécsi Naplo“ berichtet über folgenden Fall, der sich in Szabad-Szentkiraly zugetragen hat und der ein merkwürdiges Seitenstück zu Wocsa ist. Der dortige Gastwirth Ludwig Balogh wurde beschuldigt, aus dem Ragazin des Recetzer Pächters Deszser Lederer Getreide gestohlen zu haben. Er wurde gefesselt in's Gemeindehaus gebracht, in roher Weise mit Schlägen tractirt und nachdem er so für das Verhör präparirt war, begann dasselbe und gestaltete sich zu einer Serie haarsträubender Quälereien. Da Balogh aber nichts auslagern konnte, wurde am nächsten Tag auch seine Frau, eine schwache Frau segneten Leibes, in Untersuchungshaft gezogen. Das Verhör mit ihr ging in derselben Weise vor sich, wie das ihres Mannes, die Unglückliche wurde derart mißhandelt, daß sie eine Frühgeburt zur Welt brachte. Die Schwiegermutter Balogh's erstattete, als ihr sein und ihrer Tochter Schicksal zur Kenntniß kam, gegen die Gendarmen-Organen die Anzeige; dieselben wurden verhaftet und gegen sie in Stuhlweissenburg die Untersuchung eingeleitet. Balogh und seine Frau aber wurden aus der Haft entlassen.

(Das eingesperrte Liebchen.) Wer sich ewig bindet, soll nicht nur der Mahnung des Dichters folgend, das Herz prüfen, sondern auch das Vorleben der zukünftigen Lebensgefährtin, sonst kann man leicht traurige Erfahrungen machen, wie folgender Vorfall beweist: Der bei seinen Eltern in der Nähe des schlesischen Bahnhofes wohnende Tischlermeister J. — so meldet man aus Berlin — unterhielt seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß mit einer Plätterin aus dem Südbahnhof der Stadt. Er machte für das Mädchen große Geldeausgaben und war deshalb, als ihm Freunde hinterbrachten, seine Braut nehme es mit der Treue nicht allzu genau, sehr aufgebraut. Trotzdem verschönte man sich jedoch wieder, und als dann Frau Margarethe auf vier Wochen verreiste, versprach sie, regelmäßig alle Wochen zu schreiben. Dies Versprechen hielt sie jedoch nicht. Er schrieb an die Verwandten, welche seine Braut als Adresse ihm aufgegeben hatte, zwei Briefe, und endlich erhielt der harrende Bräutigam eine Antwort, aber nicht von der Braut, sondern von der Direction einer auswärtigen Straf-Anstalt. Der Inhalt besagte, daß die Strafgefangenen nur mit den nächsten Angehörigen, aber nicht mit ihren Liebhabern correspondiren dürften. Die durch Vermittlung der Polizeibehörde für die Plätterin eingelieferten Briefe seien darum vorläufig beschlagnahmt worden und ständen, nachdem die Adressatin ihre vierwöchentliche Strafe wegen Diebstahls verbüßt habe, zur Verfügung. Die Gefühle des Bräutigams kann man sich leicht ausmalen.

(Kürze Nachrichten.) Kaiser Wilhelm ist von seiner Nordlandkreise am 1. d. Mittags in Kiel eingetroffen. — Der amerikanische Kreuzer „Diploma“ mit Admiral Dewey an Bord hat am 1. d. um 4 Uhr Nachmittags die Tiefster Höhe verlassen und ist nach Neapel abgedampft.

(Verschiedenes.) Am 1. d. Nachts stieß in Pergah bei Linbau der Schnellzug Nr. 75 mit der Maschine des Zuges Nr. 2110 zusammen. Der Führer des Schnellzuges wurde schwer, ein Locomotivführer und ein Reisender leichter verletzt. — Ein heftiger Orkan richtete am 28. v. M. im Gebiete von San Domingo großen Schaden an. Auf der Höhe von San Domingo sind drei Schiffe untergegangen. Von der Besatzung der drei Schiffe wurde nur ein Mann gerettet.

(Zugung gefreit.) Die „Klagenfurter Zeitung“ berichtet: In Brück fand jüngst die Trauung des 65-jährigen Blasmus Unterberger mit der 74-jährigen Josepha Kasalnik, Stauderhauerin in Salsendorf, statt. Unterberger war über vierzig Jahre Hüttenarbeiter in Böbling und hat sich durch Sparwirtschaft mehrere Tausend Gulden erworben. Bemerkenswerth ist, daß Unterberger als Knabe bei seiner jetzigen Gattin als Hirte diente.

(Eine sehr amüsante Helldarstellung) fidele Beamten bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in Mailand. Vor einigen Tagen bemerkten zwei Zollwächter, die im städtischen Park spazieren gingen, auf einem Blumenbeet sieben Tabakspflanzen, die mitten in einem Kreis duffiger Blumen ihre Blätter entfalteten. Contravention, Protocol... wegen Eingriff in das Regierungsmonopol und Verletzung des ersten Beamten der Stadt vor Gericht! Der arme Bürgermeister bezeichnet den Gärtner, der den Mailänder Park verschönern soll, als den „Verbrecher“. Folgt eine Hausdurchsuchung bei dem Gärtner und bei anderen Personen, die ihre staatsgefährliche Gesinnung dadurch kundgeben, daß sie Tabakspflanzen ziehen; das Monopol ist durchbrochen, der Staat ist bedroht, und trotz der Proteste der Verbrecher, welche glaubhaft nachweisen, daß sie die incriminierte Pflanze nur als Beetpflanzen halten, ist ein hochnothwendiger Proceß in Sicht.

(Die Ursache der Krebskrankheit.) Große Anstrengungen werden seit einiger Zeit in England gemacht, um der immer noch nicht bekannten Ursache der Krebskrankungen auf die Spur zu kommen. Wie die „Allgemeine Zeitung“ nach der Zeitschrift „English Mechanic and World of Science“ mittheilt, soll bezüglich dieser Frage jüngst in London eine Entdeckung von größter Wichtigkeit gemacht worden sein. Dr. Lambert Lad, Chirurg am Throat-Hospital in London, ist gleich vielen Anderen seit geraumer Zeit bemüht gewesen, die Ursachen der heimlichen Krankheit aufzudecken. Die meisten Forscher haben bisher nach einem Krebsbacillus gesucht. Anders Dr. Lad. Er gelangte auf Grund von umfangreichen, durch Thierversuche unterstützten Studien zu der Ansicht, daß die erste Ursache der Krebskrankungen in vereinzelt tiefgehenden Verletzungen der

Schleimhäute und ihrer Wände zu suchen sei. Einen Beweis dieser „Theorie“ erbringt er darin, daß es ihm in der That gelungen ist, durch Hervorrufung solcher Verletzungen bei einigen Thieren Krebs zu erzeugen. Die pathologische Gesellschaft in London, der Dr. Lad seine Untersuchungen und ihre Ergebnisse vorlegte, ließ diese durch eine eigens hiefür gewählte Commission prüfen; nach dem Urtheil der letzteren wäre die Entdeckung Dr. Lad's thatsächlich als eine höchst wichtige und entscheidende zu betrachten. Man darf somit der für die nächste Zeit in Aussicht gestellten ausführlichen Veröffentlichung des Entdeckers mit einiger Spannung entgegensehen.

(Daß Napoleon Bonaparte) der ersten Schlacht, welche er lieferte, nicht persönlich beivohnte, dürfte wenig bekannt sein. Documente, die vor Kurzem von dem französischen Militärhistoriker „La Sabretache“ veröffentlicht wurden, weisen es genau nach. Es handelt sich um die Schlacht bei Montenotte, wo der General Bonaparte am 12. April 1796 als Höchstkommandirender der nach Italien geschickten Armee ein österreichisches Corps das seine Linie zu durchbrechen suchte, von der Division Massena angegriffen ließ. Früh gegen 9 Uhr war Bonaparte ziemlich weit vom Schlachtfeld entfernt, am Ende eines wildromantischen kleinen Thales, auf einem Plateau, das die Höhe von Casa Bianca heißt. Er war zu Fuß, umgeben von etwa zwanzig Personen. Durch den Nebel beobachtete er das Schlachtfeld. Er wollte sich gerade dorthin begeben. Auf halbem Wege im Gebirge verirrte er sich. Ein Dominicanermönch zeigte ihm den richtigen Weg. Wählich kam ein Adjutant, der den Sieg meldete. Bei dieser Nachricht wollte Napoleon dem Schlachtfeld den Rücken, kehrte nach Casa Bianca zurück und entfernte sich gen Westen. Stolz und ruhmredig fügt „La Sabretache“ hinzu: „Während seine Soldaten sich schlugen und ihm die ersten Triumphe errangen, gab der siebenundzwanzigjährige General bereits Befehle für einen neuen Sieg.“

(Auch im himmlischen Reich) scheint man jetzt Geschmack am Rheinwein zu finden. Nach der „Düss. Volksztg.“ erhielt ein Weinhändler in Vesp von einem chinesischen Auftraggeber eine Bestellung auf 3300 Fässer des genannten Weins.

(Aluminiumdraht als Telephonleitung.) Die deutsche Reichs-Telegraphenverwaltung beabsichtigt, wie bekannt, wegen der enorm hohen Kupferpreise für Telephonleitungen in Zukunft Aluminiumdraht zu verwenden. Derartige Leitungen sind — so schreibt die „Elektr. Rundschau“ — in Amerika zu ähnlichen Zwecken schon viel im Gebrauch; man erreicht durch sie bei gleichzeitiger größerer Widerstandsfähigkeit des Materials eine Gewichtserminderung von 52 Percent.

(Der Zahnstocher) ist ein ebenso einfaches, wie nützliches Instrumentchen, welches auf dem Gebiete der Mund- und Zahnpflege eine wichtige Rolle spielt. Er fehlt bei uns wohl auf keiner Tafel, weder im öffentlichen Wirtschaftshaus, noch in der Häuslichkeit. Nun geht zwar das Fremdsprechen in den Häusern, besonders wenn es in allzu ungenügender Form geschieht, nicht gerade zu den ästhetisch schönen, Appetit anregenden Anblicken — trotzdem aber muß der Zahnstocher für die meisten Menschen als unentbehrlich bezeichnet werden. Es gibt eine ganze Reihe von Leuten, welche die Anwendung des Zahnstochers für ungesund halten. Das ist natürlich ein durch nichts bewiesenes Vorurtheil. Die Verletzung der zurückgebliebenen Speisereste ist nicht nur kosmetisch, sondern auch hygienisch außerordentlich wichtig, weil sie den Ausgangspunkt von Zerfalls- und Gährungsprocessen bilden, welche zur Bildung missharigen Zahnfleisches führen, den Zahnschmelz angreifen und üblen Geruch verursachen. Deshalb kann nur gerathen werden, den Zahnstocher recht ergiebig, natürlich unter Wahrung der äußeren Form, zu benutzen. Aus welchem Material soll er bestehen? Am zweckmäßigsten ist er aus nicht zu hartem Holz, Schildpatt oder Elfenbein gefertigt; die zugespitzten Federkiele leisten denselben Dienst. Wenn man ein aus Stahl gefertigtes Instrument oder eine Stacheln im Allgemeinen verwendet, so geschieht dies hauptsächlich aus dem Grunde, weil damit leichter Verletzungen des Zahnfleisches gemacht werden können. Deshalb empfiehlt es sich auch, solche Zahnstocher zu bevorzugen, deren Enden flach, etwas schalenförmig abgerundet sind. Daß man seinen Zahnstocher nicht lose in der Schuften- oder Hosentasche tragen soll, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung. Hier nimmt er leicht Staub- und Schmutztheilchen an und verunreinigt dadurch eine etwa verursachte kleine Wunde des Zahnfleisches. Ein vor einiger Zeit bekannt gewordener Fall, in welchem Jemand sich im Anschluß an eine derartige unscheinbare Verletzung des Zahnfleisches mittelst eines nicht sauberen Zahnstochers einen tödtlichen Wundstarrkrampf zugezogen hatte, magst allenthalben zur Vorsicht. Kleine Ursachen — große Wirkungen! Deshalb trage man seinen Zahnstocher stets gut verschlossen in einem kleinen Etui und behandle ihn im Uebrigen mit der ihm zukommenden Accuratete.

(Ein entsetzlicher Fall von Tollwuth beim Menschen.) Ein Fabrikarbeiter Koenig in Solth (Belgien) besaß einen Hund, der seit einiger Zeit alle Zeichen der Tollwuth zu zeigen begann. Koenig wurde ängstlich und suchte sich des Thieres dadurch zu entledigen, daß er es während des Schlafes zu tödten versuchte. Der Hund war nicht sofort todt, er machte noch einen Sprung nach der Hand und hinterließ auf ihre eine leichte Kratzwunde, die seine Zähne veranlaßt hatten. Koenig schenkte der Wunde keine Beachtung; er begab sich am folgenden Tage, wie üblich, zur Arbeit und zerlegte sein Frühstücksbrod mit demselben Messer, mit welchem er am Tage vorher den Hund abgeschlachtet hatte. Einige Minuten später empfand der Mann unerklärliche Schmerzen; er verließ die Werkstatte und begab sich in eine nahe Kneipe, um dort ein Glas Bier zu sich zu nehmen. Während er das that, überfiel ihn plötzlich eine wahnsinnige Wuth, er stürzte heulend durch die Straßen und in sein Haus, warf sich auf die eigenen Kinder und zerfleischte deren Gesicht mit seinen Zähnen, das eine so, daß es todt blieb. Seine Frau sollte inzwischen die Gendarmen herbei. Vor diesem ergrieff er die Flucht auf die Felder, und erst nach einer toden Jagd konnte man sich seiner bemächtigen.

(Der automobile Herr Bürgermeister.) Die Place Daily im Borovt Schaerbeck zu Brüssel gab dieser Tage den Rahmen zu einer Feiertagsfeier her, an der die ganze Wohnerschaft des Bezirkes sich betheiligte. Das Ehepaar Loobuyck-Blotie beging dort seine diamantene, das Ehepaar Mertens-Wanhuyn seine goldene Hochzeit. Die beiden Jubelpaare hatten den Wunsch ausgedrückt, sich angefaßt der großen Hitze nicht auf das Rathhaus zu begeben, um dort den üblichen ständesamtlichen Act vorzunehmen zu lassen und die ihnen seitens des Ortes Schaerbeck zugehörigen Ehrengehente in Empfang zu nehmen. Der Herr Bürgermeister trug diesem berechtigten Wunsche gern Rechnung und fand eine höchst originelle Art heraus, um den ständesamtlichen Act im Hause der Hochzeiter zu vollziehen. Zu großer Uniform bestieg er mit dem Chef des Ständesamtes ein Automobil, während gleichzeitig den Vorderste ein Unterofficier der Feuerwehr und ein Magistralbote — Beide ebenfalls in großer Gala — bestiegen. Diese Reuheit machte natürlich ein großes Hallo in Schaerbeck; der reiche Herr Krennis aber waltete treu seines Amtes und kehrte darauf in derselben automobilen Weise mit seinem Gefolge in das Rathhaus zurück.

(Ein spröder Untersuchungsrichter.) Der „Ndn. Ztg.“ wird aus Antwerpen geschrieben: Vor einiger Zeit beschlagnahmte die Post eine von Antwerpen an eine junge Dame in Hamburg gerichtete Anstiftungskarte sittenverletzenden Inhalts. Der Staatsanwalt beauftragte einen hiesigen Untersuchungsrichter mit Forschungen nach dem unbekanntem Urheber des Machwerks. Zu diesem Zwecke sollten auch Erkundigungen bei der jungen Dame in Hamburg eingezogen werden, weshalb dieser die Postkarte durch Vermittlung der dortigen Behörden hätte vorgelegt werden müssen. Der Untersuchungsrichter weigerte sich, diesem Auftrag nachzukommen, und zwar mit der Begründung, daß die Beschlagnahme der Karte erfolgt sei, um das Ehegefühl der Empfängerin nicht zu verletzen. Werde aber der Befehl des Staatsanwalts ausgeführt, so finde diese Verletzung statt, und man könne doch von einem Untersuchungsrichter nicht verlangen, daß er,

um den Urheber einer Straftat zu ermitteln, dasselbe Vergehen begehe, das dieser beabsichtigt habe. Außerdem sei der Erfolg der anbesohlener Maßnahme sehr zweifelhaft. Wenn die Empfängerin der Karte ein anständiges junges Mädchen sei, könne das Gericht sich mit vollem Recht weigern, ihr ein unflüchtiges Bild zu zeigen; andererseits sei es wahrscheinlich, daß die junge Dame den Absender der Karte nicht nennen könne und, wenn sie ihn wirklich kenne, aus Scham nicht nennen wolle. Auf Berufung des Staatsanwalts gegen die Weigerung des Untersuchungsrichters hat die Rathskammer des Appellhofes entschieden, daß der Auftrag der Staatsanwaltschaft auszuführen sei, da das Strafverfahren durch die Bedenken des Untersuchungsrichters nicht gehemmt werden dürfe.

(Auch ein Erkennungszeichen.) Aus Koburg wird geschrieben: Das hiesige herzogliche Amtsgericht erläßt einen Steckbrief gegen die Seifenhändlerin Kunigunde Hagenbrucher aus Marktbreit wegen Diebstahls. Als besondere Kennzeichen werden angegeben: „Die Hagenbrucher trägt einen vierreihigen Tragkorb auf dem Rücken. Sie wendet oft die Worte an: „S' bit! schön!“

(Poesie und Prosa.) „Die fränkische Schweiz ist wirklich sehr schön!“ — „O laß mich damit in Frieden! Thu' die Berge weg — was bleibt dann? ... Nichts!“ (St. St.)

(Kleine Mittheilungen.) Zugelassen ist ein weiß und gelb gefleckter Jagdhund; abzuholen Elisabethgasse 79. — Aufgefangen wurde ein junger Hund; abzuholen Wintergasse Nr. 21.

Verlosungen.

(5%-ige 1860-er Staatslose.) Bei der am 1. d. in Wien vorgenommenen Ziehung wurden folgende Serien gezogen: 80 295 363 394 422 582 688 1063 1115 1376 1498 1835 1901 1922 1965 2067 2097 2131 2196 2204 2308 2732 2741 2803 2943 3033 3098 3106 3108 3182 3203 3206 3314 3394 3561 3844 4111 4172 4261 4345 4446 4527 4547 4626 4627 4663 4746 4796 4810 4813 4853 4925 4929 4982 5056 5223 5252 5296 5319 5329 5341 5354 5358 5557 5602 5689 5762 5766 5846 5948 6076 6124 6198 6361 6381 6431 6579 6661 6730 6736 7001 7042 7266 7267 7316 7443 7473 7503 7687 7741 7749 7969 7987 8083 8113 8141 8277 8299 8305 8342 8482 8505 8540 8718 8856 8888 8903 9054 9102 9223 9563 9568 9614 9636 9641 9690 9743 9766 10127 10218 10280 10301 10362 10414 10423 10440 10551 10804 10824 10876 10888 11048 11376 11397 11445 11491 11732 11736 11747 11752 11961 12015 12016 12072 12082 12155 12285 12315 12365 12441 12644 12647 12666 12707 12747 12777 12782 12963 13041 13077 13111 13196 13460 13615 13661 13896 13864 13995 14094 14099 14369 14441 14538 14644 14969 15043 15091 15149 15304 15315 15339 15878 15913 16141 16152 16218 16420 16423 16568 16675 16840 16878 16891 16959 17124 17203 17291 17561 17662 17829 17995 18095 18219 18251 18337 18351 18458 18509 18536 18604 18689 18701 19339 19358 19469 19554 19577 19795 19799 19975. Die Nummerziehung findet am 2. November statt.

(Stattenische Rote Kreuz-Lose.) Bei der am 1. d. in Rom vorgenommenen Ziehung ist der Haupttreffer mit 20.000 Lire auf Serie 3866 Nr. 42, der zweite Treffer mit 2000 Lire auf Serie 1554 Nr. 34. Je 1000 Lire gewonnen S. 1584 Nr. 17 und S. 10693 Nr. 5.

Neueste Nachrichten.

Salzburg, 2. August. Nach einer aufgelösten Demonstration-Veranstaltung gegen S. 14 kam es heute Nachts zu StraßenDemonstrationen. Etwa 2000 Personen riefen: „Nieder mit Thun!“ Da beim Rathhaus ein Polizeicommissär die demonstrierenden Bürger in barscher Weise zum Auseinandergehen aufforderte, wuchs die Aufregung, welche sich noch erhöhte, als plötzlich drei Compagnien Infanterie auf dem Plage erschienen. Es kam zu großen Scandalen, welche den Höhepunkt erreichten, als der Polizeicommissär unter Anderen auch einen der angesehensten und ruhigsten Bürger verhaften wollte, weil er ihn beschuldigte, „Pfui!“ gerufen zu haben. Der Versuch des Commissärs, den alten würdigen Mann zu verhaften, rief namenlose Aufregung hervor. Man rief unausgesetzt: „Hängt den Thun aus!“ Der Scandal dauerte eine halbe Stunde, und nur der Besonnenheit einzelner Bürger ist es zu danken, daß es zu keinem Unglück kam. Erst spät Nachts kehrte die Ordnung in die sonst so ruhige Stadt wieder ein.

Brüssel, 2. August. Die Ministerkrise nimmt einen schleppenden Verlauf. Der mit der Cabinetsbildung betraute De Smet de Naeyer stößt auf Schwierigkeiten. Man erwartet das Gelingen der Cabinetsbildung nicht vor Samstag. Verneert verweigert den Eintritt in das Ministerium. Paris, 2. August. Zahlreiche Blätter heben die Wichtigkeit der Reise Delcassé's nach Petersburg hervor. „Sicdele“ erbricht darin mehr als einen Act bloßer Höflichkeit und meint, die Reise sei von großer politischer Bedeutung.

Fremden-Liste

vom 3. August.
Hotel Wäntcher Kaiser. Escho sammt Gattin, Professor, von Miesolec; Dr. Sinkovits, Regimentsarzt, von Köstel-Bahrsfeld; Kilmich, Reisender, von Prag; Kaufmann, von Wien; Amberg, Kaufmann, von Innsbruck; Zeffel, Kaufmann, von Dresden; Pollak, Kaufmann, von Kaufenburg; Mühlstein, Kaufmann, von Prag; Schwab, Kaufmann, von Maros-Bahrsfeld; Galboni, Bolletti Puskar, Kaufmann, von Budapest.
Hotel Kreuzherren. Karoly, Musikant, von Karlsruhe; Niculescu, Mediziner, Ingenieur, von Rimint.
Hotel Welker. Philippovits, Secretär, von Agnevela; Antonescu sammt Gattin, Janulescu, Niculescu, Kaufleute, von Kinnin; Fild, Barrer, von Temel.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description of securities and their corresponding prices. Includes items like 4 1/2% ung. Goldrente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description of securities and their corresponding prices. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

Sz. 3009/1899.

[574] 1-1

tjkv.

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telek- könyvi hatóság közhírré teszi, hogy a resinári- riuszadului gör.-kel. egyház végrehajtónak Bucurelu Vasilie végrehajtást szenvedő elleni 80 fti. lökekövelelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a nagyszabeni kir. törvényszék (a nagyszabeni kir. járásbíró) területén levő, Resinár község határában fekvő, a resin ri 1833. sz. tjkvben A. 1-9. rend, 6886/a., 6890/a., 7263., 7270/2., 7275/3., 7280.,

7789/2., 7812., 7813., 7814/1., 7814/2. hrsz. a. foglalt Bucurelu Vasilie nevére felvett ingatlanokra az árverést 463 friban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1899. évi október hó 18-ik napján, délelőtt 9 órakor Resinár község hivatali helyiségében megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladtni fognak.

Árverezni szándékozik a végrehajtató kivételével tartoznak az egyenként, azaz tlkvi testenként eladandó ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1899. évi június hó 12-én.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Gross, kir. törvényszéki bíró.

Aus dem Amtsblatte.

Friedigungen.

Beim k. k. Kreisoberster Gerichtshof eine Unterrichter-Stelle. Gejuche bis 16. August. Bei der k. k. Hof- und Finanzdirection die Steuerrecutor-Stelle. Gejuche bis 20. August. In Distrikt (Urbauhelfer Comitai) die Postmeister-Stelle Gejuche bis 20. August.

Dr. Baron's Universal-Pflaster

zum Aufziehen, Vertheilen und Heilen jeder Art Wunden, Geschwüre, Gefróre, Abscesse u. s. w.

In Tiegeln á 35 kr. echt zu haben in Hermannstadt nur in der Apotheke „Zum Löwen“

August Teutsch.

Advertisement for Julius Erös, Hermannstadt, featuring watches and jewelry. Text includes: Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts. Transsylvania-Gebäude. Goldschmiederei. Schmuck-Gegenstände u. Silber-Essbestecke, Tafelgeräte - Optiker-Waaren, passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke. Hochachtungsvoll Julius Erös.

Advertisement for Heinrich Schalek, featuring job openings. Text includes: Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen. Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II. Gegründet 1873.

Advertisement for Serravallo's China-Wein mit Eisen, featuring a bottle image. Text includes: China-Wein Serravallo mit Eisen, von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen. (Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

Large advertisement for Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9. Text includes: Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt alle Arten Buchdruck-Arbeiten in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen. Preis-Anfragen werden prompt beantwortet. Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“. 115. Jahrgang. Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.